

100 Jahre

5 September/Oktober 2006
ISSN 0171-5518 - 93. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Auf den Punkt gebracht:

Herz

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Herz spielt für Franz von Sales eine große Rolle. Es ist jedoch nicht bloß dieses wichtige Körperorgan in unserer Brust, der unermüdlich das Blut durch die Adern pumpt, sondern viel, viel mehr. Für Franz von Sales symbolisiert das Herz das Innerste des Menschen, sein Wesen, jenen Ort, an dem der Mensch wirklich Zuhause ist.

„Wer das Herz des Menschen gewonnen hat“, sagt der heilige Bischof, „besitzt den ganzen Menschen“ (DASal 1,164). Daher empfiehlt er seinen Priestern, in der Predigt nicht bloßes Wissen zu vermitteln, sondern „von Herz zu Herz“ (DASal 12,46-47) zu sprechen, damit die Menschen merken, dass sie in ihrem Herzen angesprochen werden.

Gott ist für Franz von Sales der „Gott des menschlichen Herzens“ (DASal 3,87). Das heißt: Er ist ein herzlicher Gott, der nicht irgendwo, sondern in den Herzen der Menschen Wohnung finden möchte. Die Barmherzigkeit Gottes, die der verstorbene Papst Johannes Paul II. am Sonntag nach Ostern zum Fest für die ganze Kirche eingeführt hat („Fest der Göttlichen Barmherzigkeit“), ist auch für Franz von Sales der wichtigste Wesenszug Gottes, der sich am Kalvarienberg offenbarte. Dort also, wo der Hauptmann Jesus die Lanze in die Brust stieß und sein Herz öffnete.

Wir können in dieser LICHT-Ausgabe nur einen kleinen Teil dessen beschreiben, was Franz von Sales mit dem Wort „Herz“ verbindet. Die Tugend der Herzlichkeit ist damit genauso inbegriffen, wie die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu, die in der salesianischen Spiritualität ihren Ursprung nahm und durch eine Schwester der Heimsuchung Mariens, nämlich der heiligen Margareta Maria Alacoque, zur Verehrung für die Gesamtkirche gefördert wurde.

Franz von Sales zählt zu den großen Mystikern der Kirche des 17. Jahrhunderts. Ein Grund dafür ist seine Herzensmystik, die er lebte. Gebet ist für

ihn nicht nur ein Heruntersagen von Formeln, sondern ein Reden mit Gott von Herz zu Herz.

Nicht umsonst nennt er sein besonderes salesianisches Gebet, das er den Menschen ans Herz legt, das Herzensgebet, „kurze, feurige Herzenserhebungen“. Diese sollen wir beten, so oft wir daran denken. Sie dauern keine zwei Sekunden, stören daher unsere Arbeit nicht, sondern machen sie intensiver. Niemand kann behaupten, er hätte dafür keine Zeit. Dieses Herzensgebet kann im Notfall alle anderen Gebete ersetzen, es selbst ist aber kaum durch irgendein anderes Gebet ersetzbar.



Lassen Sie sich auf unser Thema „Herz“ ein. Es gehört zu den wesentlichen salesianischen Themen, mit denen wir uns in diesem Jahr beschäftigen. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen, dass sie dieser Herzensmystik des heiligen Franz von Sales auf die Spur kommen.

Es grüßt Sie herzlich


P. Herbert Winkler OSFS

Inhalt

- 4 Christus lebt in mir**
P. Lewis Fiorelli OSFS
- 8 Sie stehen und sie fliegen**
Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo
- 10 Hätten sie doch genau auf die Möwe geschaut**
Thomas Schmeckpeper
- 12 Massenware Mystik?**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Öffne dein Herz für den Herrn**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Franz von Sales
- 18 Auf ins neue Schuljahr**
P. Shaju Kanjiramparayil OSFS
- 20 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



heute
Spuren entdecken
Deiner Gegenwart in mir
die Tür meines Herzens weit öffnen
dem Geheimnis Deiner verborgenen Nähe

heute
Spuren entdecken
Deiner Sehnsucht nach mir
die Tür meines Herzens weit öffnen
dem Geheimnis Deiner leidenschaftlichen Liebe

heute
Spuren entdecken
Deiner Güte und Menschenfreundlichkeit
die Tür meines Herzens weit öffnen
dem Geheimnis Deines unbegrenzten Erbarmens

Ute Weiner

Christus lebt in mir

Salesianische Herzensmystik

„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ In diesem Bekenntnis des Apostels Paulus ist grundgelegt, was Franz von Sales unter Mystik versteht. P. Lewis Fiorelli, Generaloberer der Salesoblaten, zeigt, warum das so ist.

Für die meisten Leute hört sich „Mystik“ wahrscheinlich wie das außergewöhnliche geistliche Streben von beschaulichen Mönchen und Nonnen an. Franz von Sales wäre da anderer Meinung. Für ihn ist sie ein Anrecht jedes Christen in jedem Beruf oder Stand und in jeder Lebenssituation. Drei Elemente bestimmen die salesianische Mystik: Einheit mit Jesus, innere Umformung in einen anderen Christus und die treue Befolgung des Doppelgebotes der Liebe. Die Einheit mit Jesus beginnt mit unserer Betrachtung seiner Person und seines Heilswirkens. Diese führt dann zu einer schrittweisen Umformung in einen anderen Christus. Wenn das geschieht, beginnen wir mehr und mehr, so wie Jesus in liebender Verbundenheit mit Gott und mit dem Nächsten zu leben und zu handeln.

Das Herz in Händen

Viele Statuen, Gemälde und Glasfenster zeigen Franz von Sales, wie er mit seiner Hand ein Herz empor hält. Das reiche Symbol des Herzens stellt sowohl die liebende Sorge Gottes um die Menschheitsfamilie durch die gesamte Heilsgeschichte dar, die sich in der Schöpfung, Erlösung und im Verschenken seiner Gnade offenbart, als auch die bleibende Sehnsucht nach Gott, die in jedem Menschen ist. Wir werden die salesianische Mystik noch höher schätzen, wenn wir sie in den Kontext der Heilsgeschichte stellen, die als Liebesgeschichte zwischen Gott und jeder menschlichen Person verstanden werden kann.

Gottes Kuss an die Schöpfung

Für den hl. Franz von Sales wie auch für Papst Benedikt XVI. wird diese Liebesgeschichte im *Hohelied* gut beschrieben. In seiner Enzyklika *Deus Caritas Est* sagt uns der Heilige Vater, dass die Gedichte, die im *Hohelied* enthalten sind, ursprünglich Liebeslieder waren, die bei israelitischen Hochzeitsfeiern gesungen worden sind (Nr. 6). Diese Lieder erzählen die Geschichte zweier Liebender, die auf irgendeine Weise voneinander getrennt werden. Verzweifelt laufen sie durch die Straßen der Städte und suchen einander. Als sie sich schließlich finden, umarmen sie sich, küssen sich und beteuern, sich nie wieder zu trennen. Für Franz von Sales ist die Inkarnation als „Gottes Kuss an die Schöpfung“ jener Augenblick der Heilsgeschichte, in dem sich das göttliche und das menschliche Herz endgültig finden. Nach ihm umhüllt das Geheimnis der Inkarnation die gesamte Geschichte Jesu, sein Leben, sein Wirken und das Ostergeheimnis. Während seines irdischen Lebens war Jesus ständig und ganz mit seinem Vater im Herzen, im Wollen und im Leben vereint: „Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist“ (Joh 14,11). Das Beispiel der liebenden Einheit Jesu mit Gott und sein leidenschaftlicher Dienst für die Menschen sind nun durch die Gnade zur Berufung jedes Glaubenden geworden. Salesianische Mystik ist die Erfahrung, durch unser Gebet zu Gott und unseren Dienst für den Nächsten das Leben Jesu zu leben. Um zu verstehen, wie dieses „Jesus leben“ entsteht und wie sich somit

salesianische Mystik entwickelt, müssen wir wie Franz von Sales mit der auf Christus zentrierten Mystik des heiligen Paulus beginnen. Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (2,20). Für Paulus ist Jesus der neue Adam, der als wahrer Mensch dem Willen Gottes untersteht. Im Gegensatz zum ersten Adam ist Jesus voll Freude dem Vater gehorsam: Ihr „werdet erkennen, dass ich nichts im eigenen Namen tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat“ (Joh 8,28). Durch seinen kindlichen Gehorsam wurden wir auch erlöst: „Ja, ich komme, um deinen Willen zu tun. ... Aufgrund dieses Willens sind wir durch die Opfertat des Leibes Jesu Christi ein für allemal geheiligt“ (Hebr 10, 9–10). Durch die Gabe des Heiligen Geistes, die als Liebe in sein Herz ausgegossen wurde, hat Paulus nun eine neue Mitte gefunden: „Christus lebt in mir“ (vgl. Röm 5,5). Indem er aus dieser Mitte heraus lebt, erfährt Paulus eine kindliche Innigkeit mit dem Vater, die der Erfahrung Jesu durch sein ganzes Leben hindurch ähnlich ist. Er ahmt die Bereitschaft Jesu für den göttlichen Willen nach, predigt den Menschen die Frohe Botschaft und setzt auf diese Weise das erlösende Wirken Jesu fort. So wird Paulus durch die Einheit mit Jesus zu einem anderen Christus und kann Ihn in den konkreten Umständen seines Lebens und Wirkens durch die Erfüllung des Doppelgebotes der Liebe nachahmen.

Jesus verwandelt

In seiner *Philothea* behandelt Franz von Sales die Christus-zentrierte Mystik von Gal 2,20. Er schreibt: „Kinder lernen sprechen, indem sie der Mutter zuhören und alles nachzusprechen versuchen; so werden auch wir, wenn wir durch die Betrachtung beim Heiland weilen, seine Worte und Handlungen, sein Denken und Fühlen beobachten, bald durch seine Gnade reden, handeln und wollen lernen wie er selbst“ (II, 1). In einem späteren Kapitel schreibt er: „Wer das Herz des Menschen gewonnen hat,



Franz von Sales lenkt den Blick auf das Herz Jesu.
(Glasfenster in der Pfarrkirche Reichraming,
Oberösterreich)

besitzt den ganzen Menschen.“ Er will deshalb, dass das erhabene und heilige Wort „Es lebe Jesus!“ in das Herz jedes Gläubigen geschrieben werde, denn „wer Jesus in seinem Herzen trägt, gleicht ihm bald auch in all seinen äußeren Handlungen“ (III, 23). Wie der hl. Johannes der Täufer werden wir dann wünschen, dass Jesus in uns wachse und in der Welt durch uns wirke. Wir müssen nur über diese paar Sätze aus der *Philothea* nachdenken, um die Lehre des Heiligen über die Mystik zu verstehen.

Durch den Glauben und die Gnade wohnt Jesus schon in unseren Herzen und ist unsere wahre Mitte geworden. „Nein, ich gehöre nicht mehr mir, ob ich lebe oder sterbe: ich gehöre meinem Heiland. Ich habe kein Ich und kein

Mein mehr; mein Ich ist Jesus, mein Anteil ist, ihm zu gehören“ (V, 16). Wir leben aus unserer neuen Mitte, wenn wir durch Gebet und Meditation „die Worte und Handlungen“ Jesu, „sein Denken und Fühlen“ betrachten und durch die Gnade schrittweise in einen anderen Christus verwandelt werden. Der alte Adam in uns macht dem neuen Adam zunehmend Platz. Wir eignen uns die Worte und Handlungen Jesu, sein Denken und Fühlen an. Bald wird Jesus auch in allen unseren „äußeren Handlungen“ sichtbar. Mit der Zeit beginnen sogar unser Wesen und unsere Eigenheiten denen des „sanftmütigen und von Herzen demütigen“ Jesus (Mt 11,29) ähnlich zu werden. So wird die Frucht unserer Einheit mit Jesus durch das Gebet und den Empfang der Sakramente in unser tägliches Leben mit anderen Menschen eingehen und zu einem Leben der Tugend führen, das Christus nicht nur nach seinem Inhalt, sondern auch nach seiner Art ähnlich wird.

Franz von Sales als Vorbild für uns

In seinem eigenen geistlichen Leben hat Franz von Sales großartig verwirklicht, was er hier lehrt. Durch die Betrachtung der Person, des Lebens und der Sendung Jesu wurde er schrittweise in einen anderen Christus umgeformt. Seine Art und sein Verhalten wurden Jesus tatsächlich so ähnlich, dass seine Zeitgenossen bezeugten, sich in der Gegenwart Jesu zu fühlen, wenn sie in seiner Gegenwart waren. Franz ahmte die Einheit Jesu mit dem Vater durch eine völlige Hingabe an den göttlichen Willen in jedem Augenblick des Lebens und in allen Dingen, ob klein oder groß, nach. Jesus war sanft gegenüber anderen Menschen und

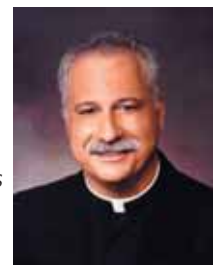


Grundlage salesianischer Mystik: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir. (KIM-Karte 6: „Jesus lebt“)

respektierte jede menschliche Person als Gottes heiliges Ebenbild. Franz behandelte jeden Menschen in derselben Weise. Er war wirklich in seinem Umgang mit anderen Menschen der wahre christliche Gentleman. Jesus gab sich ganz an die Armen, die am Rand Stehenden und die Sünder hin. Franz wirkte ebenso unermüdlich für alle Menschen, auch jene in den ärmsten und entlegensten Gegenden seiner gebirgigen Diözese. Er übersah auch die Menschen am sozialen und spirituellen Rand der Gesellschaft nicht. Wie Jesus bemühte er sich, alle Herzen durch Liebe zu gewinnen,

niemals durch Gewalt oder Angstmache. Jesus war der Mensch für Andere und verbrauchte sich für ihren menschlichen und geistlichen Fortschritt. Franz handelte darin genauso wie Jesus und sein aufreibender Dienst durch viele Jahre hindurch führte zu seinem verfrühten Tod.

Eine Einheit mit Jesus, die uns umwandelt, ist unsere christliche Berufung. Wenn wir in unserer Nachfolge Jesu durch das Gebet wachsen, lebt er mehr und mehr in uns und handelt immer wirksamer durch uns. Deshalb lieben wir Gott immer inniger und dienen dem Nächsten immer großmütiger, wenn unsere Einheit mit Jesus und unsere Umformung in einen anderen Christus sich vertiefen. Auf diese Weise leben wir Jesus immer vollkommener, und dadurch erfahren wir in unserem täglichen Leben die Wirklichkeit salesianischer Mystik. ■



P. Lewis Fiorelli OSFS
war von 1994–2006
Generaloberer der Oblaten des
hl. Franz von Sales und lebt in
Washington DC, USA

Niederträchtig

Zum Artikel von Thomas

Schmeckpeper in LICHT 4/06

Herr Schmeckpeper schreibt, dass er sauer ist, vielleicht sollte er erst einmal mit sich selber ins Reine kommen, bevor er seine ganze Wut an Gott und dem Papsttum auslässt! Meiner Meinung nach gehört solch ein Bericht nicht in eine gute katholische Zeitschrift. Denn Herr Schmeckpeper hat niederträchtig über das Allerheiligste geschrieben. Nein, das, was er dort zu Papier gebracht hat, kann wirklich nicht der eigentliche Sinn der heiligen Messe sein! Wenn er die heilige Eucharistie nur als ein kleines Stück Brot sieht, das er in der Bank runterschluckt und es lieber gegen alle weltlichen Nahrungsmittel eintauschen möchte, kann er mir nur Leid tun. Vielleicht sollte er sich mal Johannes 6,41-43 durchlesen. Ich kenne einige Ordenspriester, die auch u.a. in Afrika lebten und von der Fröhlichkeit der dort lebenden Christen berichteten; aber ebenfalls von der Ehrfurcht gegenüber Jesus Christus im Allerheiligsten Sakrament, dem Brot des Lebens, wahrhaft – wirklich und wesentlich. Franz von Sales ist ein eucharistischer Heiliger. Er hatte schon nach seiner ersten Heiligen Kommunion immerfort eine starke Sehnsucht nach dem Sakrament der Eucharistie. Vielleicht sollte Herr Schmeckpeper sich mal eine Auszeit gönnen und zur Anbetung gehen! Jesus Christus in der Stille und ganz persönlich begegnen. Ich gönne ihm diese persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott. V+J = Vivat Jesus = Es lebe Jesus! Oder Jesus lebt, heute und nicht nur in Afrika, sondern auch in Deutschland. Wir

müssen nur wieder lernen zu glauben. Veronika J., Gummersbach

Herzlichen Glückwunsch

Zum Jubiläum 100 Jahre LICHT

Herzliche Glückwünsche zum Jubiläum und weiterhin Gottes Geist und Segen für Ihre wundervollen, göttlichen, tröstenden „Eingebungen“ für ihre Zeitschrift LICHT, die ich seit 30 Jahren beziehe und mir über vielseitiges Leid hinweggeholfen hat. Mit Gottes Hilfe durfte ich auch viel Freude erleben. Monika E., Heilbronn

Ansprechend

Zu LICHT 1/05: „Entdecke die leise Freude“

Bei einem Treffen in Haus Overbach nahm ich ein Heft der Zeitschrift LICHT mit, das mich ganz besonders ansprach: „Entdecke die leise Freude“ (LICHT 1/05). Sein Inhalt und auch die Gestaltung sind so schön, dass ich es nicht weitergeben kann, so gern ich auch andere damit beglücken möchte.“ Ingrid W., Kempen

Gedanken zum Nachdenken

Vor einigen Wochen habe ich die Zeitschrift LICHT bei Ihnen abonniert und bin sehr froh darüber. Ich entdecke immer wieder Gedanken zum Nachdenken. Auch die Einführung in die Schriften des heiligen Franz von Sales finde ich sehr hilfreich. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einfach dafür danken und freue



Eine begeisterte LICHT-Leserin!

mich schon auf die nächste LICHT-Ausgabe. Annette S., Horb

Profitiert

LICHT im Internet:

www.zeitschrift-licht.de

Ich stehe u.a. über das Heimsuchungskloster in Uedem den salesianischen Gemeinschaften sehr nahe und bin auch Abonnentin der Zeitschrift LICHT. Ich finde es großartig, wie das Gedankengut des heiligen Franz von Sales mit den modernen Medien so leicht und umfassend so vielen Menschen über die verschiedenen Webseiten zugänglich gemacht wird. In den letzten fünf Jahren, in denen ich selber über einen Internetzugang verfüge, habe ich davon so sehr profitiert und auch anderen den Zugang zu den salesianischen Schriften schmackhaft gemacht. Margarete W., via E-mail

Erbauend

Ich finde die Zeitschrift LICHT erbauend und schön, sie gibt mir Freude in meinem Alltag.

Annemarie B., Bad Tölz

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.

Ihre LICHT-Redaktion

Sie stehen und sie fliegen

Die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo

Sr. Phina DSFS stammt von den Philippinen und ist Mitglied der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo, einer der zahlreichen Ordensgemeinschaften der salesianischen Familie. Sie berichtet über den Gründer der Gemeinschaft, deren Gründung und wesentlichen Aufgaben.



Der Gründer der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo ist der italienische Priester Carlo Cavina. Er wurde am 29. August 1820 in Castel Bolognese, in der Nähe von

Auf den Philippinen gibt es einen regen Austausch zwischen den Sales-Oblaten mit den Töchtern des hl. Franz von Sales von Lugo: P. Josef Költringer OSFS (re.) im Gespräch mit Schwestern aus dem Orden

Imola, Italien, geboren. Nach Abschluss des Gymnasiums trat er in das Priesterseminar in Imola ein und wurde am 10. Januar 1843 zum Priester geweiht.

Erzieher und Pfarrer

Gleich nach seiner Priesterweihe wurde er Erzieher im Seminar von Imola. Es war eine heikle Aufga-

be. Als gerade erst geweihter Priester soll er sich um die Ausbildung künftiger Priester kümmern, damit diese den zahlreichen gesellschaftlichen, politischen und religiösen Herausforderungen seiner Zeit Stand halten können. In dieser schwierigen Situation fand er Kraft, Inspiration, Ausgleich und Entscheidungshilfen in Leben und Lehre des heiligen Franz

von Sales. Dessen eifriges apostolisches und missionarisches Leben und dessen vom Evangelium getragene Spiritualität wurden für Carlo Cavina die idealen Vorbilder für sein eigenes Leben und priesterliches Wirken. Nach fünf Jahren Unterricht im Seminar ging Cavinas Herzenswunsch in Erfüllung. Er wurde zum Pfarrer von Monte Catone ernannt, einer kleinen Pfarrgemeinde im hügeligen Umland von Imola. Endlich konnte er als Priester bei den Menschen sein. Seine neue Aufgabe in der Pfarrseelsorge begann er unter dem gleichen Motto wie Franz von Sales: „Herr, gib mir Seelen und nimm mir den Rest.“ Nach zweijähriger Tätigkeit in Monte Catone wurde Cavina zum Probst der Kollegkirche von Lugo, einer Stadt in der Nähe von Imola ernannt. Carlo Cavina hielt in seiner Seelsorge seine Türen stets für alle Menschen offen: für die Reichen und Armen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Eltern und Kinder, Alte und Junge. Selbst als er mit Widerstand und unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, verlor er nie den Mut. Mit unstillbarem Eifer und unaufhörlicher Liebe für die Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen erfüllte er seinen Dienst. Ganze Nächte verbrachte er im Gebet und sein Herz schlug ganz nach dem Rhythmus des Heiligsten Herzens Jesu.

Gründung der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Cavina teilscho-

ckiert, teils verblüfft von den Ausschweifungen der italienischen Gesellschaft. Mit Besorgnis beobachtete er den Rückgang der menschlichen und christlichen Werte. In Cavina festigte sich die Überzeugung, dass die Jugend eine solide christliche Erziehung dringend nötig habe. Mit Hilfe von zwei Schwestern vom Orden der Vinzentinerinnen, Sr. Theresa Fantoni und Sr. Luigia Montanari, die in seiner Pfarrgemeinde ein Waisenhaus leiteten, gründete er eine Mädchenschule.

Kurze Zeit später wurden diese beiden Schwestern zu Mitgründerinnen der neuen Kongregation. Dies geschah am 23. August 1872. An diesem Abend wurden die beiden Schwestern von ihrer Generaloberin in Anwesenheit des Bischofs von Imola, Luigi Tesorieri, gefragt, ob sie in die Gemeinschaft der Vinzentinerinnen zurückkehren oder den Orden verlassen und die Arbeit mit Carlo Cavina fortsetzen wollen.

In diesem entscheidenden Moment achteten sie auf den Auftrag der Kirche „Geh und vollbringe den Willen Gottes“ in der Botschaft von Bischof Luigi Tesorieri und fällten die unwiderrufliche Entscheidung, die Arbeit mit Carlo Cavina fortzusetzen. Diese Entscheidung markiert den Beginn der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo.

Trotz unvorhersehbarer Probleme, Kämpfe und großer Armut begannen die beiden Schwestern ihre Arbeit zusammen mit einer Gruppe von Kandidatinnen, die sich ihnen im so

genannten „Kleinen Haus“ angeschlossen hatten.

In diesem „Kleinen Haus“ stellte Cavina auch ein Holzkreuz auf, an dem die Leidenswerkzeuge Christi hängen. Auf der Rückseite der Tafel mit der Aufschrift INRI schrieb er: „Was auch immer mit dem Kreuz in Berührung kommt, wird reiche Frucht bringen.“ Dieses Wort wurde zum Motto der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo.

Carlo Cavina starb im Alter von 60 Jahren am 15. September 1880. Bis dahin hatte die Mitgründerin Sr. Theresa Fantoni genügend Erfahrung, um die junge Kongregation durch deren Anfangsschwierigkeiten zu führen. Heute hat sich die Ordensgemeinschaft in verschiedene Länder der Welt ausgebreitet. Die Saat, die vor über hundert Jahren in Lugo gesät wurde, ging auf und schlug Wurzeln, zunächst in ganz Italien und dann stetig in Südafrika, Indien, Philippinen, Brasilien, England, Tschad, Kamerun, Tanzania und Kenia.

Spiritualität und Auftrag

Carlo Cavina war ein großer Verehrer des heiligen Franz von Sales. Er plante von Anfang an, seine Kongregation auf das Fundament der Spiritualität seines Lieblingsheiligen zu stellen.

Aus dem seelsorglichen Engagement Cavinas und vom salesianischen Einfluss auf seine Persönlichkeit erwuchs die Spiritualität der Töchter des hl. Franz von Sales. Diese ist charakterisiert

durch großen apostolischen Eifer, Liebe, Einfachheit, Demut, Sanftmut, Freude, Optimismus, Gastfreundschaft und Gleichmut gegenüber dem Willen Gottes.

Als Auftrag hinterließ Carlo Cavina seiner Kongregation das Apostolat des Gebetes, der Glaubenserziehung und den Diensten den Kranken, Armen und Bedürftigen.

Als Zusammenfassung dieser Begriffe und Apostolate zitierte der Gründer den Propheten Jesaja bei dessen Vision von den Engeln um den Thron Gottes: „Stabant et volabant“ – „Sie stehen und sie fliegen“ (Jes 6,23).

Die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo sollen vor Gottes Thron „stehen“, in dem sie im Gebet in Gott eintauchen; und sie sollen „fliegen“, in dem sie bereit sind, jeden kleinsten göttlichen Befehl zu erfüllen.

Die Haupttätigkeiten der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo sind Erziehung, Mithilfe in der Pfarrgemeinde, Sorge um die Kranken und Armen, z. B. durch Hausbesuche. Sie leiten Schulen, Kinderheime, Waisenhäuser, Internate, Behindertenheime, Lehrlingsheime und engagieren sich in den unterschiedlichsten sozialen Diensten. ■

Kontaktadresse:

Generaloberin
Sr. Corrada Magnani DSFS
Generalat der Töchter
des hl. Franz von Sales
Via Dante de Blasi 151
I-00151 Roma

Hätten sie doch genau auf die Möwe geschaut

Thomas Schmeckpeper



Es war einmal eine Möwe, die schon viele Dünen wandern und Fluten hat kommen sehen. Sie flog von der Nordspitze der Insel, die sie stolz ihr Zuhause nannte, hinab Richtung Leuchtturm, dem beliebtesten Ausflugsort der Inselbewohner, der Gäste und natürlich von der Möwe. Sie umrandete den rot-weißen Riesen für ein paar Sekunden und setzte sich dann auf das Geländer des äußeren Rundgangs. Sie

beobachtete die Menschen, wie sie alle gespannt Richtung Osten schauten, wo sich – wie ihr dann auch auffiel – ein großes Unwetter zusammenbraute. Während sich der Leuchtturm noch der letzten Sonnenstrahlen erfreuen konnte, peitschten am Horizont unzählige Blitze die See auf. Die bereits vernehmbaren Donner hörten sich für die Möwe an wie das groteske Lachen der tobenden Natur.

Arglos und gefährlich

Die Menschen schauten vergnügt und sorgenlos durch ihre Ferngläser und freuten sich, Zeuge dieses Naturschauspiels zu sein. Irgendwann erblickten sie auch ein kleines Boot dort draußen zwischen den hohen Wellen. Es war der Fischer, den die Möwe an diesem Morgen noch hatte ausfahren sehen. Sie kannte ihn recht gut, denn nicht selten flog sie zu ihm hinaus und leistete ein wenig Gesellschaft. Er dankte es ihr stets mit ein paar Brotkrümeln. Da die Möwe wusste, dass der Fischer sein Leben lang auf See gewesen ist und die Gewässer dort draußen gut genug kannte, um da wieder raus zu kommen, hielten sich ihre Sorgen um ihn in Grenzen.

Die Menschen hingen wie gefesselt an ihren Ferngläsern. Denn natürlich hofften sie für den Fischer, dass er das sichere Hafenbecken erreiche, aber für die Möwe war fühlbar, dass es dieses seltene Theaterstück und nicht das Schicksal des Fischers war, das die Aufmerksamkeit der Menschen bündelte.

Das Sehen verlernt

Einige Jahre später flog die Möwe wieder hinaus aufs Meer und sah erneut den Fischer, der damals so sehr mit dem Sturm zu kämpfen hatte. Sie setzte sich auf den Segelmast und stellte zu ihrem Erstaunen fest, dass der Sturm schon einige Zeit zurück liegen musste, denn der Fischer hatte einen Begleitmatrosen an Bord, seinen Enkel. Und der war es auch, der diesmal für das Füttern der Möwe zuständig war. Während sie fleißig die Brotstücke aufsammlte und sich jedes Mal mit einem freudigen Quitschen bedankte, lauschte sie dem Gespräch zwischen den beiden.

„Opa, warum schaust du immer ins Wasser und nicht auf den Horizont, wenn du auf deinem Boot stehst?“, fragte der Enkel. „Weißt du, mein Sohn, vor vielen Jahren gab es ein heftiges Unwetter hier, und während dein Opa mit den Wellen kämpfte, standen drüben auf

dem Leuchtturm unzählige Menschen, die sich mit Ferngläsern bewaffnet hatten und mich beobachteten. Und da die Sonne noch auf den Turm strahlte, glaubten sie in Sicherheit zu sein, doch ihr stetiger Blick auf den Horizont, verhinderte, dass es auch nur einer merkte, wie sich die rantreibende Flut sich am Fundament des Turmes zu schaffen machte. Sie schauten so lange durch ihre Ferngläser bis der Turm dem Wasser nicht mehr Stand halten konnte und stürzten alle in den Tod“, antwortete der Großvater, während sein Blick nach wie vor aufs Wasser gerichtet war.

Der Enkel schien irritiert und schloss die nächste Frage an: „Aber wozu bauen die Menschen dann Ferngläser, wenn sie damit das eigentliche Unheil nicht auf sich zusehen kommen?“

Der Großvater: „Weil die Menschen das Sehen verlernt haben. Es gibt Ferngläser, Teleskope, Mikroskope und sogar Röntgenmaschinen, aber keiner kommt auf die Idee sich die Möwe auf dem Segelmast oder den Fischschwarm am Bootsrand anzuschauen.“

„Aber Opa, wenn du nicht zum Horizont schaust, siehst du auch nicht, wenn ein neues Unwetter auf dich zu kommt, oder?“, bohrte der Enkel nach.

Der Großvater blickte kurz zu ihm auf, schaute dann zum Horizont und wieder aufs Wasser und sagte: „Dann lass das Unwetter doch kommen. Die Möwe und die Fischer können schneller ein aufziehendes Gewitter wahrnehmen als meine Augen, und wenn das Wasser steigt, dann steigen wir mit ihm, und wenn es sinkt, dann sinken wir wieder mit.“ ■

*Thomas Schmeckpeper ist
ehemaliger Schüler
des Gymnasiums der
Sales-Oblaten,
Haus Overbach,
Nordrhein-Westfalen*



Massenware Mystik?

Katharina Grabner-Hayden

Die Mystik, ein Begriff, den man – fast möchte man meinen – schon inflationär verwendet. Von Kochanleitungen, deren Ergebnis dem Kostenden ein mystisches Erlebnis versprechen, Bücher und Filme (man denke nur an „Sakrileg“), die versuchen in populistischer und oberflächlicher Art die Abgründe menschlicher Niedertracht im Dunstkreis der römisch-katholischen Kirche zu beschreiben, oder billige Parfums, die man an jeder Ecke beliebig kaufen kann und sich doch anmaßen „den Hauch von Mystik“ eingefangen zu haben.

Heute muss alles mystisch sein, verborgen, versteckt, geheimnisvoll. Ein guter Verkaufsgag mehr nicht. Ein Verkaufsschlager, der sich in positiven Bilanzen niederschlägt. Glaubt man den Statistiken des deutschen Buchhandels, dann waren 22 Prozent der im Jahr 2005 über den Ladentisch gegangenen Bücher dem Grunde nach religiös-spirituelle, mystische und esoterische Literatur. Gekauft wird alles, was geheimnisvoll und obskur ist, noch so trivial bis bedeutend.

Was dies nur zeigt, ist das unbefriedigte Verlangen nach einem Mehr, nach den Dingen, die nicht fassbar und berechenbar sind. Nach einer religiösen Wirklichkeit, von der man sich so sehr entfernt hat.

Wir reden dabei von Erlebnissen, von Wahrnehmungen und Gefühlen. Kürzlich erst hat mir ein Freund berichtet, dass ihm, obwohl deklarer Atheist, in den Bergen ein unsagbar warmes Gefühl der Dankbarkeit und Demut umfließt, wenn er einen Gipfel erklommen hat

und ins Tal blickt. Es wäre nicht die atemberaubende Ästhetik der Berge und der Landschaft, nicht die Müdigkeit, nein echte Demut und Dankbarkeit. Vielleicht ist das Mystik.

Jeder versteht und empfindet etwas anderes, immer hat es etwas mit einem geheimnisvollen Anderen oder mit einer verborgenen Welt zu tun, zu der nur Auserwählte Zugang haben. Allen ist jedoch die Sehnsucht nach dieser Welt gemein.

Was ist Mystik tatsächlich? Mystik, aus dem griechischen „myein“ – „Augen und Lippen verschließen“, ist eine Grundform religiösen Lebens, ein unmittelbares Erleben Gottes. Die Suche nach mystischen Erfahrungen ist die ureigenste Suche nach Gott. Die Suche nach Gott verlangt aber eine Hingabe, die nicht aus dem Verstand, sondern vom Herzen bestimmt ist.

Mystik lässt sich nicht erklären noch verallgemeinern, es ist dies der intimste Dialog, die ein Mensch mit seinem Schöpfer, mit Gott verbindet. Dieses Augen-und-Lippen-Verschließen, um tief in sich hineinzuhören, ist in unserer Gesellschaft fremd. Lautes Geplapper, latente Reizüberflutung lassen es nicht zu, dass wir zur Stille kommen und unser Herz öffnen, obwohl wir Sehnsucht danach haben. Da helfen auch keine kollektiven Fastenseminare, kontemplative Wochen oder Räucherstäbchenromantik. Es sind schöne reizvolle Angebote, Methoden, die mehr oder weniger helfen sich selbst zu betrügen. Der Selbstbetrug ist dort perfekt, wo die Methoden selbst zum Göttlichen erhoben werden. Ein



Die Suche nach mystischer Erfahrung ist die Sehnsucht nach Gott

Irrtum, der nicht befriedigen kann, weil vielleicht der Verstand nicht aber das Herz angesprochen ist. Gott gibt es eben nicht in Regalen zu kaufen, „obwohl er im Angebot steht“.

Treffend hat einmal Dorothee Sölle von einer Demokratisierung von Mystik gesprochen, einem Allgemeingut. Jeder Mensch hätte die Kraft und die Befähigung, mit seinem Gott in Beziehung zu treten. Mystik wäre kein zu konservierendes Vermächtnis irgendwelcher Religionsgemeinschaften, sondern individuelle Verpflichtung und Chance.

Franz von Sales hat in seiner Philothea viele Anregungen und Übungen gegeben, im Alltag mystisch zu leben, in kleinen Dingen Gott zu suchen und ihn auch zu finden, wenn nur der richtige Geist und das Herz offen dazu sind. Scheinbar so einfach und doch so schwierig.

Jeder von uns muss seine Methode und seinen Weg selbst finden. Auch wenn wir hierfür ein ganzes Leben lang brauchen. Irgendwann haben wir ihn gefunden und merken spätestens dann, dass Er eigentlich immer neben uns gegangen ist.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“
(Antoine de Saint-Exupère)

*Katharina
Grabner-Hayden ist
Unternehmensberaterin.
Sie ist verheiratet und
hat vier Söhne.*



Öffne dein Herz weit für den Herrn

P. Peter Lüftenegger OSFS

„**O** Gott, Theotimus, nähmen wir die himmlischen Einsprechungen dem ganzen Umfang ihrer Kraft nach auf, welche große und schnelle Fortschritte würden wir in der Heiligkeit erzielen! Eine Quelle mag noch so stark fließen, sie kann einen Garten doch nur entsprechend dem Durchmesser der Leitungen begießen, die ihm das Wasser zuführen. – So umflutet auch der Heilige Geist, gleich einer Quelle lebendigen Wassers unser Herz, um in uns seine Gnade zu ergießen. Er will aber, dass sie nur mit der freiwilligen Zustimmung unseres Willens einströme. Deshalb wird er sie uns nur nach dem Maß seines Wohlgefallens und unserer eigenen Empfänglichkeit und Mitwirkung spenden.“ (DASal 3,126).

Dass wir doch unser Herz weit auf tun wollten! Und wir wenigstens bis zu dem Zustand des „Gebetes der Ruhe“ kämen.

Franz von Sales führt nebst des oben stehenden Textes „die gewiss engelhaftige Jungfrau Theresia

von Avila“ an, die aber selber nicht sagen kann, warum nur so wenige darüber hinaus in die mystische Vermählung und Beschauung gelangen (3,128). Gott würde sie jedem geben, sagt sie.

Es musste dem Karmel noch die „Kleine Theresia vom Kinde Jesu“ zur ergänzenden Erklärung erstehen. Sie ging, ohne Visionen zu verlangen oder zu erstreben, lieber im Licht des Glaubens weiter und gelangte ebenso zu großer Vollkommenheit. Diesem Weg schenkte auch Franz von Sales längst vor ihr Beachtung, weil auf diesem gewöhnlichen Pilgerpfad des einfachen, des dunklen Glaubens, die allermeisten Gläubigen der ewigen Verherrlichung entgegen gehen – „herrlich“ weil der HERR zugegen ist. Ihn muss man hier suchen, um ihn drüben zu finden.

Hier muss man ihm das Herz auf tun, damit er darin Wohnung nimmt. Seine Herrlichkeit will bei mir einziehen. Darum wird er mich zwar annehmen, aber mich nicht so lassen können,



Die Verbundenheit mit dem Herzen Jesu ist ein Wesenszug salesianischer Mystik. Dabei ist neben Franz von Sales und Johanna von Chantal insbesondere Margareta Maria Alacocque zu nennen (unten im Bild), die als Heimsuchungsschwester in Paray le Monial in Visionen von Jesus Christus aufgefordert wurde, die Herz-Jesu-Verehrung zu fördern. (Gemälde von Michael McGrath OSFS, Indien)

wie ich jetzt bin: ganz leer werden! Er ist ja alles in allem. Da er Liebe ist, bringt er die gute Beziehung zu allen mit. Alle sind in Harmonie und Einheit bei unglaublichster Vielfalt und Verschiedenheit der Personen – Abglanz Seiner Herrlichkeit. So wird das Leben dann ein Fest – „das Frühlingsfest der Ewigkeit“.

Die Herzlichkeit des Umgangs miteinander ist offenbar.

Waren doch die ersten Christen schon „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) – gleichsam ein bisschen Vorschau auf das kommende Reich. In aller Welt ist bekannt, dass die Menschen in christlichen Staaten christlicher Kultur beneidenswerten Wohlstand haben – der wird uns dazu gegeben, wenn wir zuerst das Reich Gottes suchen. Es geht aber nicht um irdisches Wohlergehen. Es geht um das ewige Leben. Erzwungenermaßen wird keiner von Gott beschenkt. Denen, die Gott lieben, die Ihn in ihr Herz aufnehmen, wird beides zum Besten gereichen: dieses und das künftige Leben. Doch „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1,11)

Ein Reich der Herzensreinheit, Einheit und Herzensschau erwartet die Geprüften, damit sie gehen ins Land der Ruhe – in Gottes Schönheit, Reichtum und Frieden.

Transzendent von Gott her ist das Gute, Schöne und Wahre. – In Jesus und Maria ist die vollendete Schönheit des Ebenbildes zu finden, die Kraft des göttlichen Sieges im schwachen Fleisch und die Macht der Auferstehung von den Toten. Jesus sagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen.“ (vgl. Joh 12,32) Wohin? Ins Herz des Vaters (vgl. Joh 1,18), denn „sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ – da ist sein Ruheort.

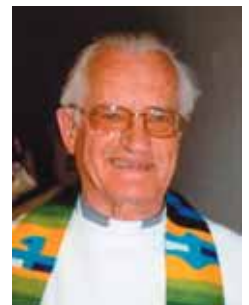
Wie schön ist unsere Religion. Das Hauptgebot sagt uns: Weil Gott wesenhaft Liebe ist, ist das Herz seine Natur. Herzhaft teilt er uns von seinem Wesen mit. Gottes Herz birgt alle Güte

und Güter der göttlichen Liebe in sich. Und sie werden uns so liebenswürdig vermittelt. So wie für Franz von Sales über Maria die Erkenntnis Gottes und damit der Himmel aufging, wird die Barmherzigkeit über sie wirksam. So müssen auch wir bei ihr anfangen, um GOTT sehen zu können, um den Neuen Himmel und die Neue Erde vermittelt zu bekommen - denn sie ist die „Jungfrau der Offenbarung“, die „Mutter der Barmherzigkeit“ und die „Königin des Friedens“. Es gibt keine Gnade, die an ihr vorüberginge; denn die Gnade ist ihr Sohn: unser Retter, Erlöser, Heiland – und den gibt es nicht ohne Sie.

Das WORT wird aus dem Vater gezeugt vor aller Zeit.

Doch nur durch ihren Sohn geht uns die sonst unzugängliche Herrlichkeit auf und wird mitteilbar. Gnade ist ein aufstrahlendes Licht und ein Zustrom der Liebe, die aus dem Ewigen Herzen kommt. Mit Maria sieht man JESUS in einem anderen Licht – heimelig anlockend – denn der allmächtige, ewige und heilige GOTT ist nicht zu finden, noch zugänglich ohne sie. Sie ist um der Offenbarung wegen der „Schleier Gottes“ – damit das Geschöpf nicht der Blitz trifft. „Kein Sterblicher sieht mich und bleibt am Leben“ (Ex 33,20). In Jesus wird uns das „Land der Verheißung“ klar vor Augen gestellt, durch Maria erfahren wir die uns angemessene Liebenswürdigkeit aller Mitteilungen Gottes. Alle Seligen haben so heim gefunden. „Effata“ – tun wir das Herz auf! Heiligkeit als Gottes Herzensadel legt sich auf die Seinen. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarrei
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



Annecy, 21. Mai 1616

Unser Herr liebt Sie, meine Mutter; er will, dass Sie ihm ganz gehören. Keine anderen Arme sollen Sie tragen als die seinen, keine andere Brust Sie ausruhen lassen als die seine und seine Vorsehung. Richten Sie Ihre Blicke nicht anderswohin und wenden Sie Ihren Geist nur ihm allein zu. Halten Sie Ihren Willen so einfach mit dem seinen verbunden in allem, was ihm aus Ihnen, in Ihnen, durch Sie und für Sie zu tun beliebt. Auch in allen Dingen, die außerhalb von Ihnen liegen, soll nichts zwischen beiden sein. Denken Sie nicht mehr an die Freundschaft, noch an die Einheit, die Gott aus uns geschaffen hat, auch nicht an Ihre Kinder, an Ihren Leib, an Ihre Seele und schließlich an irgendetwas. Sie haben ja Gott alles überlassen. „Ziehet an unseren gekreuzigten Herrn“ (Röm 13,14). Lieben Sie ihn in seinen Leiden. Verrichten Sie dazu Stoßgebete. Was Sie machen müssen, tun Sie das nicht mehr, weil Sie dazu geneigt sind, sondern nur deshalb, weil es der Wille Gottes ist.

Ich befinde mich, Gott sei Dank, wohl. Heute morgen habe ich mit meiner alljährlichen Gewissenserforschung begonnen und werde sie morgen abschließen. Unmerklich spüre ich im Grunde meines Herzens ein neues Vertrauen, Gott „in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage“ (Lk 1,74.75) meines Lebens besser zu dienen; und – ja, ich fühle mich gleichfalls entblößt dank ihm, der entblößt gestorben ist, damit wir entblößt zu leben versuchen. O meine Mutter, wie glücklich waren doch Adam und Eva, solange sie noch keine Kleidung hatten!

Leben Sie ganz glücklich in Frieden, meine sehr teure Mutter, und seien Sie bekleidet mit Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Franz von Sales an Johanna Franziska von Chantal (DASal 5,294-295)

Ingrid und Christian Mitterecker, „Ewige Liebe“.

6 Inkjet-Prints auf handgeschöpften Bütten. Limitierte und handsignierte Auflage: 100 Stück. Erhältlich bis Ende des Jahres 2006 ab einer Spende von 70.- Euro für die LICHT-Aktion 2006.

(Siehe dazu Seite 19)



Auf ins neue Schuljahr

LICHT-Aktion 2006: Für Kinder in Indien



Unsere Erzieherin Jessy mit den neuen und alten Schülern

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Kinder von Brisson Bala Bhavan!

Verbunden mit den herzlichsten Segenswünschen möchte ich Ihnen für die wunderbare Hilfe danken, die sie bisher für unsere Kinder im Internat leisteten. Ohne diese Unterstützung wäre keines von diesen Kindern an jenem Platz, wo sie jetzt leben.

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass alle unsere fünf Schüler, die vor einem Jahr mit der Schule anfangen, mittlerweile in die zweite Klasse aufgestiegen sind, alle mit der Note „A“ (= Sehr Gut).

Nach eineinhalb Monaten Ferien kamen sie in das Internat zu-

rück. Die Rückkehr war angenehm, nicht so einfach war es allerdings, sich von den Eltern verabschieden zu müssen. Es gab einige Kinder und auch Eltern, die Tränen in den Augen hatten. Am nächsten Tag waren die Kinder jedoch schon wieder in ihrem Element. Schon am Morgenspringen und tanzen sie herum. Plötzlich begriffen sie, dass sie ja wieder zur Schule gehen müssen, was für sie wiederum keine so angenehme Erkenntnis bedeutete. Einnervon ihnen versteckte sich sogar unter einem Mantel und die Erzieherin musste ihn da herauswickeln.

Mittlerweile haben sich die Kinder wieder an den Rhythmus des Schuljahres gewöhnt: Schule, Freunde treffen, Hausaufgaben, Yoga, Spiel, kleine Streitigkeiten – und es geht ihnen gut.

Bei ihrer Rückkehr ins Internat erwarteten sie auch einige Veränderungen. Erstens haben wir eine neue Erzieherin. Sie heißt Jessy.

Sie ist eine gut ausgebildete und besonders in der Betreuung kleiner Kinder erfahrene Lehrerin. Die Kinder fühlen sich bei ihr auch sehr wohl.

Die zweite Veränderung besteht darin, dass wir jetzt Dank ihrer Unterstützung sieben weitere Kinder ins Internat aufnehmen konnten. Damit ist unsere Internatsgemeinschaft auf zwölf Kinder angewachsen ... und jedes Jahr sollen es mehr werden.

Die Ankunft der neuen Kinder ergab ein interessantes Bild. Alle waren begeistert davon, dass sie jetzt in ein Internat gehen dürfen. Allerdings schien es ihnen nicht ganz klar zu sein, dass die Eltern da nicht dabei sind. Als sie begriffen, dass die Eltern sie nun verlassen werden, fingen sie an zu schreien und zu weinen. Für einige Eltern war es ebenso sehr schwierig, ihr Kinder zu verlassen.

Als die neuen Kinder so weinten, begannen sich die älteren Kinder um die kleineren zu kümmern. Sie fingen an, sie zu trösten, ohne dass irgendjemand sie dazu aufgefordert hätte. Das war wirklich erstaunlich, da sie ja selbst kurz vorher eine ähnliche Erfahrung machen mussten. Die älteren Kinder waren wirklich froh, in den jüngeren Kindern neue Freunde gefunden zu haben.

Die dritte Veränderung für die Kinder bestand darin, dass die älteren Kinder eben jetzt nicht mehr die Kleinsten im Internat sind. Und sie nehmen ihre Verantwortung, dass sie eben nun zu den Älteren zählen, sehr ernst. Es ist wirklich interessant, sie dabei

zu beobachten. Sie lassen den Jüngeren den Vortritt, wenn es zum Baden oder zum Essen geht. Sie helfen ihnen beim Anziehen der Schuluniformen, usw. Alles von selbst, ohne dass man es ihnen sagen muss.

Wir haben also jetzt zwölf Kinder bei uns, um ihnen zu helfen, ihre Zukunft zu gestalten. Es herrscht große Lebendigkeit im Internat. Die Kleinen wachsen mehr und mehr in den Alltag hinein.

Auf einen weiteren interessanten Aspekt sollte noch hingewiesen werden. Wir haben Schüler aus vier verschiedenen indischen Staaten, die vier verschiedene Sprachen sprechen. Und alle Kinder sind fähig, miteinander zu leben und miteinander zu kommunizieren. Da sie noch kein Englisch können, sprechen sie immer noch ihre eigene Sprache, scheinen sich allerdings trotzdem sehr gut zu verstehen. Das ist wirklich großartig und bewundernswert. Natürlich lernen sie alle in der Schule auch Englisch und sie werden sicher diese für sie jetzt noch fremde Sprache sehr schnell beherrschen.

Im Namen unserer Kinder grüße ich sie herzlich. Die Chancen, die diese Kinder nun haben, sind nur durch ihre großzügige Hilfe und Unterstützung möglich. Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar. Ich wünsche Ihnen alles Gute und versichere Ihnen unser Gebet. ■

*P. Shaju Kanjiramparayil OSFS
ist Leiter des Internates Brisson
Bala Bhavan*

„Für Kinder in Indien“

Schon fast 9.000.- EUR wurden von Ihnen für die LICHT-Aktion 2006 gespendet. Wir danken Ihnen ganz herzlich für diese großzügige Unterstützung und bitten Sie, uns weiterhin für unser Internat in Indien zu helfen. Es bedarf sehr wenig, um Kindern in Indien eine Zukunft zu ermöglichen. Ein Tag kostet in Indien für Schule, Unterkunft und Verpflegung für ein Kind nicht mehr als 3.- EURO. Damit bekommt das Kind alles, was es für das Leben und die Schule benötigt, Bücher, Hefte, Schreibzeuge und Schulbus inbegriffen.



Wenn Sie den Kindern in Indien helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Internat Indien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08**

Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Internat Indien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962**

Ein wertvolles Geschenk: „Ewige Liebe“

Das Künstlerehepaar Ingrid und Christian Mitterecker aus Wien, von denen die Idee zur LICHT-Aktion „Zwei Vögel der Liebe“



stammt und diese in den vergangenen fünf Jahren mit ihren Grafiken unterstützten, wollen dies im sechsten Jahr mit einem besonders wertvollen Geschenk tun. **Die Spenderinnen und Spender erhalten ab einer Spende von 70.- Euro ihre Kunstmappe „Ewige Liebe“.** In dieser Mappe sind jene Briefe auf handgeschöpftem Büttenpapier abgedruckt, die Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal einander während der Exerzitien des Jahres 1616 schrieben. Illustriert sind die Briefe durch sechs farbige Inkjet-Prints mit Blumenmotiven. Jede Kunstmappe ist eine Einzelanfertigung und handsigniert. Die Auflage ist auf 100 Stück limitiert (Siehe auch die Seite 16–17). LICHT bedankt sich ganz herzlich bei Ingrid und Christian Mitterecker für diese großartige Unterstützung.

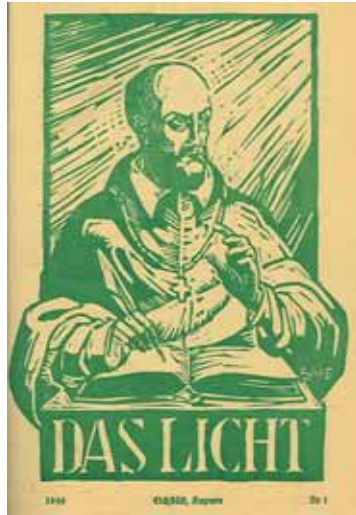
Neuanfang und Aufschwung

1946-1956

P. Herbert Winklehner OSFS

Bereits ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Juli 1946, konnte das LICHT nach sechs-jähriger Zwangspause wieder erscheinen. Dies war vor allem den guten Beziehungen der Sales-Oblaten zur amerikanischen Militärregierung und dem ungebrochenen Willen, LICHT wieder erscheinen zu lassen, zu verdanken. Am 28. Januar 1946, dem Vorabend des damaligen Gedenktages des heiligen Franz von Sales, erhielten die Sales-Oblaten die Genehmigung, die Tätigkeit des Franz Sales Verlages wieder aufzunehmen und die Zeitschrift zu veröffentlichen. Das offizielle Dokument, das sich noch heute im Archiv des Franz Sales Verlages befindet, trägt das Ausstellungsdatum 1. Februar 1946. „Published under Military Government Information Control, License Number US-E-147“ („Veröffentlicht mit Genehmigung der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung“) hieß es dann auch im Impressum

Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung



LICHT 1/1946

Die 1. Ausgabe nach dem Krieg

der ersten Jahre nach dem Krieg. Der Untertitel lautete „Zeitschrift christlichen Lebens im Geist des hl. Franz von Sales und des Missionsgedankens.“ Die Auflage startete mit 20.000 Stück. Chefredakteur war P. Anton Nobis, der die nächsten zwanzig Jahre die Geschicke der Zeitschrift LICHT entscheidend prägen wird.

Die salesianische Zeitschrift LICHT feiert 2006 ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlass bringen wir in diesem Jahrgang einen ausführlichen Bericht über ihre Geschichte.

Ein Leben für Franz von Sales

P. Anton Nobis wurde 1913 in Senftenbach, Oberösterreich, geboren. 1934 trat er bei den Sales-Oblaten ein, 1935 versprach er seine Profess und 1939 wurde er zum Priester geweiht. Von 1937 bis 1940 arbeitete er bereits im Franz Sales Verlag und der Redaktion der Zeitschrift LICHT mit, bevor er als Sanitäter zum Kriegseinsatz in den Balkan, der Ost- und der Westfront musste. Während der Kriegsjahre kam er mehrmals mit den Nazis in Konflikt. Ein Verfahren wegen Besitzes der Predigten des seligen Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, wurde eingestellt, ebenso ein Verfahren wegen Verteidigung des Lebensrechtes der Juden anlässlich einer Judenerschießung in Bessarabien durch den Sicherheitsdienst-Reichsführer SS. Durch ein Kriegsgericht wurde er 1942 ohne Begründung zu sieben Tagen Haft verurteilt. Nach Kriegsende, von Juni bis Oktober 1945 war er Kriegsgefangenenseelsorger in Fürstenfeldbruck und Dachau. Ab Oktober 1945 bis 1969 war er Leiter des Franz Sales Verlages, bis 1964 zugleich Chefredakteur der Zeitschrift LICHT. Doch auch nach seiner Leitungstätigkeit in



P. Anton Nobis (1913-1987)

Verlag und Redaktion blieb er ein wesentlicher Motor für die Verbreitung der salesianischen Lehre. Von 1969-1987 war er Sekretär der Arbeitsgemeinschaft für salesianische Studien und als solcher hauptverantwortlich für die Herausgabe der 12-bändigen Deutschen Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales. Von 1976 bis 1987 führte er den Vorsitz der Internationalen Kommission für salesianische Studien, zu deren Gründung er maßgeblich beigetragen hatte. 1987, kurz vor seinem plötzlichen Tod, wurde er aufgrund seiner Verdienste um die Verbreitung der salesianischen Spiritualität zum Mitglied der „Académie Florimontane d’Annecy“ ernannt.

In seiner ersten LICHT-Ausgabe (1/1946) schrieb P. Nobis im Vorwort: „Die Jahre des Krieges haben nicht vermocht, die Idee des Lichtes auszulöschen. Wie die Glut unter der Asche weiterglimmt und, von der Asche befreit, neu entfacht wird ... so lebte auch dieses ‚Licht‘ in seiner Idee und in seiner Quelle weiter.“ Und: „Wir haben einen Berg

von Schwierigkeiten überwunden, bis wir dieses Heft auf den Weg zu Ihnen schicken konnten. Dennoch fassen wir Mut und vertrauen dem Auftrag: ‚Lasset euer Licht leuchten, auf dass alle sehen, die im Hause sind!‘“

Berge von Schwierigkeiten

Die hier angesprochenen „Berge von Schwierigkeiten“ waren vor allem der Erhalt der Druckgenehmigung von der amerikanischen Militärregierung. Hinzu kamen die Beschaffung von Papier und die Instandsetzung der Druckmaschinen, die ja einige Jahre still gestanden und in einer kleinen Abstellkammer des Salesianums eingelagert waren. Vor allem aber gab es Personalmangel. Von jenen Brüdern, die vor dem Krieg in der Druckerei arbeiteten, kehrten 1945 nur zwei zurück (Br. Ulrich Zitzenzieher und Br. Stanislaus Tempelmeier), alle anderen waren gefallen, vermisst oder in Kriegsgefangenschaft.

Trotz dieser Schwierigkeiten konnte die erste LICHT-Ausgabe im Juli 1946 zu den Leserinnen und Lesern gebracht werden, allerdings nur in Deutschland. Aufgrund der politischen Verhältnisse musste bis 1954 in Österreich eine eigene Ausgabe gedruckt und versandt werden. Die Redaktion der Österreich-Ausgabe leitete bis 1951 P. Franz Reisinger (1889-1973) und bis 1955 P. Josef Fritzsche (1905-1996).

P. Nobis schreibt über diese ersten Jahre nach dem Krieg: „Das Betrüblibchste in jenen Jahren war, dass die genehmigungspflichtige Auflage bei weitem nicht der

Nachfrage genügen konnte. Das änderte sich erst mit der Generalizenz und Währungsreform. Nun erst war der Weg für das LICHT frei. Mit dem Jahrgang 1949 vergrößerten wir das Format und bemühten uns ständig um eine Verbesserung der Form und eine Bereicherung des Inhalts.“

Neben rein salesianischen Texten und Informationen aus der salesianischen Familie hielten nun auch weltkirchliche und weltpolitische Themen Einzug in die Zeitschrift und machten sie mehr und mehr zu einer konkurrenzfähigen Zeitschrift auf dem Markt der kirchlichen Presse. P. Nobis beantragte die Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Presse und die Mitgliedschaft in den Verband der Katholischen Buchhändler und Verleger. 1955 wurde P. Nobis als persönliches Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels aufgenommen.

Jubiläum 50 Jahre LICHT

1956 konnte das LICHT sein 50-jähriges Jubiläum feiern. Der damalige Provinzial P. Paul Lackner (* 1909; Provinzial von 1949-1961) schrieb im Vorwort zur Jubiläumsausgabe: „Alle bisherigen Provinzialoberen der Oblaten des hl. Franz von Sales betrachteten die Zeitschrift als ein Herzensanliegen und erkannten in ihr einen wirksamen Weg, den Geist des hl. Franz von Sales zu verbreiten. Aus der Erkenntnis, dass Predigt und persönliche Seelsorge nur einen engen Kreis erfassen, versuchten sie als echte Söhne des hl. Franz von Sales – er ist ja nicht



LICHT 1/1956
Jubiläum 50 Jahre

umsonst der Patron der Schriftsteller – durch das gedruckte Wort diesen Kreis zu erweitern. So entstand das LICHT.“

P. Anton Nobis schreibt in der Jubiläumsausgabe LICHT 1/1956: „Unser LICHT ist für uns nicht in erster Linie ein Geschäft, sondern eine Aufgabe. Deshalb haben wir 50 Jahre trotz vieler Schwierigkeiten durchgehalten und immer wieder neu angefangen. Wir wollen auch in Zukunft durchhalten, treu unserem Wahlspruch ‚Tenui nec dimittam‘ [Leitwort der Sales-Oblaten: „Ich habe Ihn gepackt und lasse Ihn nicht mehr los“ (Hld 3,4)], den wir, auf unsere Zeitschrift angewendet, so übersetzen dürfen: Wir haben diese Aufgabe übernommen, wir werden sie nicht fallen lassen!“ ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Salesianischen Zeitschrift LICHT

Gott und Mensch – eine Liebesgeschichte

Sales-Oblaten feiern ihr 100-jähriges Jubiläum in Österreich-Süddeutschland

Es war ein großes Fest für die Sales-Oblaten, das am 27. Mai 2006 in Wien stattfand: Die Österreichisch-Süddeutsche Provinz feierte ihr 100-jähriges Jubiläum. Hunderte Gäste, Freunde, Angehörige, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Sales-Oblaten, nahmen neben zahlreichen Patres und Brüdern der Ordensgemeinschaft daran teil.



Ein Fest mit Freunden

„Wir wollen dieses Fest mit jenen Frauen und Männern feiern,“ so Provinzial P. Konrad Haußner bei seiner Begrüßung, „die unsere Arbeit begleiten und unterstützen. Sie teilen unsere spirituelle Ausrichtung nach Franz von Sales. Wir zählen sie zu unseren Freunden und Wohltätern.“

Der Sales-Oblate und Salzburger Weihbischof Andreas Laun leitete den Festgottesdienst in der Augustinerkirche in der Wiener Innenstadt. Ihm zur Seite stand der Generalobere der Sales-Oblaten, P. Lewis Fiorelli, der aus den USA angereist war. Vertreter der Erzdiözese Wien war der Redemptorist P. Alois Kraxner, Bischofsvikar für die Ordensleute.

Die Superiorenkonferenz der Österreichischen Männerorden war durch ihren Vorsitzenden, dem

Salvatorianer P. Erhard Rauch, vertreten. Auch die Provinziale bzw. deren Vertreter jener Provinzen der Sales-Oblaten, die aus der österreichisch-süddeutschen Provinz hervorgegangen sind, waren anwesend: P. Provinzial Josef Lienhard von der Deutschen Provinz, P. Jan van Duijnhofen von der Niederländischen Provinz und P. Franz Aregger aus der Schweiz. Ebenso unter den Gästen befand sich die Generaloberin der Oblatinnen des hl. Franz von Sales, Sr. Françoise Bernadette Beuzelin, und ihre Assistentin Sr. Agnes-Theresia Furian, sowie Angela Haucke, die Generalleiterin des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales.

Gott ist die Liebe

In seiner Festpredigt betonte der Salzburger Weihbischof Andreas Laun, dass die Sales-Oblaten mit der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI. eine großartige Unterstützung für ihr spirituelles Wirken erhielten. „Deus est caritas – Gott ist die Liebe“, so der Titel

der Enzyklika, das ist auch das einzigartige Gottesbild des heiligen Franz von Sales, das zu leben sich die Sales-Oblaten zur Aufgabe gemacht haben. „Wir sind als Sales-Oblaten mit dem Ziel angetreten,“ so der Weihbischof, „in und für die Kirche im Geist des heiligen Franz von Sales zu wirken. Wenn wir das für die Kirche tun, dann stehen wir in diesem Auftrag, dass wir die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen erzählen und den Menschen zeigen, wie sie ihr eigenes Leben als Stück dieser Liebesgeschichte verstehen können. Wir alle sind berufen, in dieser Liebesbeziehung mit Gott zu leben.“ Die Sales-Oblaten verkünden mit dem heiligen Franz von Sales, der in der Kirchengeschichte der „Lehrer der Liebe“ genannt wird, „einen großen Schatz“, der den Menschen den Reichtum des christlichen Glaubens deutlich macht. Sie sind aufgerufen, auch in Zukunft alle Menschen, denen sie begegnen, an dieser Liebesgeschichte teilnehmen zu lassen.

Symbolische Fürbitten

Sehr eindrucksvoll wurden die Fürbitten von P. Thomas Günther und P. Thomas Mühlberger gestaltet. „Wir wollen Gott für alles danken, was gelungen ist, und bitten ihn, das Unvollkommene anzunehmen und zu vollenden.“ Unter diesem Motto wurden verschiedene Symbole um den Altar gelegt, die wichtige Bereiche im Wirken der Sales-Oblaten darstellen: Schule, Pfarreseelsorge, Mission, Verbreitung der salesianischen Spiritualität mit Hilfe der



v.li: P. Provinzial Josef Lienhard, P. Provinzial Konrad Haußner, Diakon Markus Kraxberger, Weihbischof Andreas Laun, P. General Lewis Fiorelli, P. Franz Aregger, P. Jan van Duijnhoven



Als Fürbitten wurden symbolische Gaben an den Altar gelegt



P. Provinzial Konrad Haußner freut sich über die zahlreichen Gäste



Generaloberer P. Lewis Fiorelli im Gespräch mit Generaloberin Sr. Françoise Bernadette Beuzelin

Zeitschrift LICHT und des Franz Sales Verlages, Schwesternseelsorge und andere besondere Apostolate, wie etwa die Gründung der Katholischen Arbeiterjugend und der Katholischen Jung-schar in Österreich. Auch Scherben wurden gebracht, Symbol für alles, was misslungen ist, und eine offene Schale als Ausdruck für das Vertrauen, dass Gott die Zukunft der Ordensgemeinschaft nach seinem Willen füllen wird.

Von Wien bis zu den Philippinen

Nach dem Festgottesdienst fanden sich die Feiernden an jenem Orte ein, an dem die Provinz ihren Ausgang nahm: in der Annakirche im Zentrum Wiens. P. Franz Wehrl brachte in seinem Vortrag „Der Gründungsinspiration verpflichtet“ die Anfänge der Geschichte der Sales-Oblaten in Österreich in Erinnerung. P. Joseph Lebeau kam 1896 von Frankreich, wo der Orden gegründet wurde,

erstmals nach Wien. 1898 übernahm er die Annakirche und begann von dort aus das Wirken der Sales-Oblaten in Österreich. Hier nur einige der wesentlichen Gründungen der Provinz, die 1906 offiziell von Rom anerkannt wurde:

1902: Wien-Kaasgraben; 1906: Zeitschrift LICHT; 1907: Artstetten – die erste Pfarrgemeinde; 1920: Dachsberg; 1922: Gründung der Deutschen Provinz; 1923: Eichstätt; 1923: Ried im Innkreis; 1930: Wien-Pfarre Krim; 1931: Franz Sales Verlag; 1936: Gründung der Niederländischen Provinz; 1946: Gründung der Schweizer Provinz; 1951: Fockefeld.

Die österreichischen Sales-Oblaten waren in dieser Zeit allerdings

nicht nur in Österreich und Deutschland tätig, sondern auch in der Mission in Südafrika und Namibia. Einer der ersten Missionare war P. Johann Malinowski, der 1906 maßgeblich zum Friedensschluss zwischen den Deutschen Truppen und den Hottentotten beitrug. 1989 wagten sie sich auf den asiatischen Kontinent. P. Georg Dinauer gründete eine Niederlassung in Indien. Erst 2005 begann P. Josef Költringer seine Arbeit auf den Philippinen.

Den Menschen in Blick nehmen

P. Thomas Vanek, Ausbildungsleiter der Ordensgemeinschaft, analysierte in seinem Vortrag „Die Sales-Oblaten in Österreich und Süddeutschland an der Wende des 3. Jahrtausend“ die gegenwärtige Situation und entwarf Zu-

Festakt in der Annakirche





Mittagessen im Festsaal der Wiener Börse

kunftsperspektiven. Wie jede Ordensgemeinschaft in Mitteleuropa, so sind auch die Sales-Oblaten heute mit dem Problem konfrontiert, dass die Mitbrüder immer älter werden und die Zahl der Neueintritte stark zurückgegangen ist. Was also tun?

P. Vanek plädierte dafür, weniger auf die gewachsenen Werke zu sehen, ob diese aufgelöst werden sollen oder nicht, sondern den Menschen als solchen in den Blick zu nehmen und diesen auf der Suche nach Orientierung und Identität behilflich zu sein. „Ich denke, unsere salesianische Spiritualität ist fähig“, so P. Vanek wörtlich, „auf diese Herausforderung einzugehen. Denn die wesentlichen Aussagen unserer Satzungen sind nicht an Orte und Zeiten gebunden, sie fordern regelrecht eine ständige Neu-

formung heraus. Für unseren Ordensgründer P. Louis Brisson ist die Hingabe an den Willen Gottes die einzige Stabilität, dereres bedarf, und Hingabe heißt: sich täglich neu auf Gott hin zu formen, damit ich dem Alltäglichen aus Liebe zu Gott gerne nachgehe und mich dem zur Verfügungstelle, was ich als seinen Willen erkenne.“

Wein, Käse und Schokolade

Das anschließende Festessen fand im Festsaal der Wiener Börse statt. Möglich wurde dieser prunkvolle Rahmen durch das österreichische Bankhaus Schellhammer & Schatterer, das durch eine großzügige Spende die Miete des Saales übernahm.

Etwas Besonderes ließen sich dazu die Vertreter jener Provinzen einfallen, die aus der Österreichisch-Süddeutschen Provinz hervorgegangen sind. Die deutsche Provinz lieferte den Wein, die niederländische Provinz den Käse und aus der Schweiz wurde Schokolade gebracht. Damit trugen diese Provinzen wesentlich zur guten Stimmung bei, die an diesem Tag herrschte.

Der Generalobere der Sales-Oblaten, P. Lewis Fiorelli, zeigte

sich in seinem Grußwort erfreut, dass er dieses Fest am Ende seiner 12-jährigen Amtszeit mitfeiern darf. Die Sales-Oblaten aus Österreich und Süddeutschland haben in ihrer 100-jährigen Geschichte stets wertvolle Impulse für die Geschichte des Gesamtordens gesetzt, wofür er im Namen der gesamten Ordensgemeinschaft seinen Dank überbringen möchte.

P. Alois Kraxner, Bischofsvikar für die Ordensleute, hob die Liebenswürdigkeit der Sales-Oblaten hervor, die durch die Mitbrüder immer wieder spürbar ist und wodurch sie sich als gute Söhne des heiligen Franz von Sales erweisen, der als Liebenswertester aller Heiligen gilt.

Totengedenken

Abschluss des Festtages bildete das Totengedenken in der Pfarrkirche Maria Schmerzen in Wien-Kaasgraben. Die Kaasgrabenkirche ist seit 1986 Sitz des Provinzialates für Österreich und Süddeutschland und neben Eichstätt und Dachsberg einer der drei vorrangigen Gräberstätten der Provinz. Während des Totengedenkens wurden die Namen aller 211 Sales-Oblaten vorgelesen, die im Laufe der 100 Jahre in der Provinz lebten, wirkten und ihr Leben bereits vollendet haben.

P. Provinzial Konrad Haußner bedankte sich in dieser Feierstunde erneut bei allen Anwesenden für ihr Mitfeiern, wodurch sie ihre besondere Verbundenheit zu den Sales-Oblaten zum Ausdruck bringen, und er betonte:

„Jesus ist der gute Hirte und ein



Totengedenken in der Kirche Maria Schmerzen, Kaasgraben

jeder von uns, ob im irdischen oder ewigen Leben, ist bei ihm gut aufgehoben. Das tröstet und macht für die Zukunft zuversichtlich.“

Ein besonderer Dank gilt Br. Hans Leidenmühler für dessen organisatorischen Einsatz und P. Georg Dinauer für dessen kreative Ideen sowie den vielen Helferinnen und Helfern, die dazu

beitragen, dass dieses Fest sehr gelungen war.

Die Festlichkeiten des 100-jährigen Jubiläums werden 2006 fortgesetzt. Am 6. August wird das Jubiläum im Rahmen des 18. Generalkapitels in Fockenfeld, Bayern, gefeiert. Am 3. Oktober findet das Jubiläumsfest in Eichstätt statt.

Herbert Winklehner OSFS



Die aktuellen Wirkungsorte und das Jahr, an dem dort begonnen wurde

Die Provinziale



P. Joseph Lebeau
1. Provinzial von 1906-1919



P. Josef Negrini
2. Provinzial von 1919-1925



P. Georg Fangauer
3. Provinzial von 1925-1937



P. Franz Reisinger
4. Provinzial von 1937-1949



P. Paul Lackner
5. Provinzial von 1949-1961



P. Franz Schauer
6. Provinzial von 1961-1973



P. Isidor Fecher
7. Provinzial von 1973-1985



P. Alois Bachinger
8. Provinzial von 1985-1997



P. Konrad Haußner
9. Provinzial seit 1997

Neues aus Indien

Generalversammlung in Samarpanaram



Am 13. Mai 2006 fand im Kloster Samarpanaram in Indien eine „Generalversammlung“ aller indischen Sales-Oblaten statt. Patres, Scholastiker und Novizen diskutierten die Vorschläge für das Generalkapitel 2006, die neuesten Entwicklungen in Indien und mögliche weitere Schritte für die nächsten Jahre.

Erste Profess und Professerneuerung



Sieben junge indische Mitbrüder legten am 31. Mai 2006 in Samarpanaram ihre erste Profess ab: Asish, Balaswamy G., Jobish, John Gali, Lalson, Paulraj und Sleevea. Am Tag zuvor erneuerten 20 Mitbrüder ihre Profess in die Hände von Generalrat P. Konrad Eßer aus der Deutschen Provinz (im Bild oberste Reihe, 3. v. li.)



Neue Kommunität der Salesoblaten in Bliss



Am 4. Juni 2006, dem Pfingstsonntag, wurde das Haus Bliss (Mangalore), das dritte indische Ordenshaus der Sales-Oblaten, eingeweiht.

Das gemietete Haus ist für die indischen Scholastiker im Theologiestudium bestimmt. Sie werden dort leben und die Vorlesungen im nahegelegenen diözesanen Priesterseminar besuchen. Damit weitet sich die OSFS-Präsenz in Indien auf einen neuen Bundesstaat aus: Karnataka. Zum Hausoberen der neuen Kommunität wurde P. Fred Smuda OSFS ernannt. ■

Begeisterung international

Pfingsttreffen in Overbach



Geistliche Gespräche am Franz-von-Sales-Brunnen

Vom 2. bis zum 5. Juni 2006 kamen 60 Jugendliche nach Haus Overbach, um Pfingsten anders zu erleben und zu leben. Was der Urknall für die Schöpfung, ist Pfingsten für die junge Kirche gewesen. Das Thema dieser Tage hatte mit diesem Pfingstgeist zu tun. Die Jugendlichen wollten etwas Pfingstliches erfahren. 40 Jugendliche des Gymnasiums Haus Overbach bereiteten sich auf ihre Firmung vor, die am 13. Juni in der Klosterkirche stattfand. 20 Jugendliche kamen aus der näheren Umgebung. Ein Hauch von Weltkirche hatte die-

se Begegnung, weil die Teilnehmer aus verschiedenen Ländern kamen. Einige kamen aus Afrika, einer aus Indien, einer aus Peru. Und alle verstanden sich.

Die Novizen Alcide, Edgar und Jiji aus Eichstätt, Kai Reinhold, Priesteramtskandidat der Diözese Essen, Br. Georg, Mathieu Fonko aus Kamerun, Frau und Herr Porst und P. Josef Lienhard bildeten das Leitungsteam. Sie sorgten für den „guten Geist“ in den Arbeitsgruppen, Bibel- und Gesprächskreisen. Sie bereiteten die Gottesdienste vor und gaben viele Impulse.



Die Novizen der Deutschen Provinz: Jiji Paulose, Edgar Rodriguez, Alcide Kragbe

Höhepunkte dieser Tage waren die Gottesdienste und der interkulturelle Abend, der spontan abgehalten wurde. Obwohl das Programm sehr dicht war, tat das der Stimmung keinen Abbruch. Auch das gute Essen, das die Damen der Küche Haus Overbach zubereitet hatten, trug zu dieser guten Atmosphäre bei.

Die meisten Jugendlichen baten darum, im nächsten Jahr wieder so ein Treffen anzubieten, zu dem sie unbedingt kommen möchten. Und der Termin steht. Was so ein Heiliger Geist nicht alles bewegen kann? ■



Br. Georg Okon im Gespräch mit Jugendlichen

Aus der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales

Österreich: Weiheversprechen

Frau Rosemarie Hofmayer legte am 24. Juni 2006 in der Abtei Seckau, Steiermark, ihre Lebensweihe vor der Gruppe Österreich-Ost der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales ab. Zwei



Weiheversprechen (v. li.: P. Leo Liedermann OSB, der Spiritual der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales, Rosemarie Hofmayer und Regionalleiterin Maria Ortner)

weitere Aspirantinnen sind in Ausbildung.

Deutschland: Beten mit Franz von Sales

war das Thema der diesjährigen Exerziten der Gemeinschaft des heiligen Franz von Sales. 26 Teilnehmerinnen und zwei Gäste der deutschen Region waren tief beeindruckt von den Gedanken, die P. Herbert Winklehner vom 14. – 16. Juni 2006 in Obersassbach/Schwarzwald darlegte. Es waren Tage, die uns Gottes Gegenwart wieder neu erfahren ließen. ■

Missionare des hl. Franz von Sales: Neuer Provinzial für die Süd-West-Provinz

P. Mathew Kozhuppakalam MSFS ist neuer Provinzialfür die Süd-West Provinz der



Missionare des hl. Franz von Sales. Er schreibt: „Ich weiß, wie groß die Verantwortung ist. In unserer Provinz sind 149 Patres, 2 Brüder und 94 Scholastiker, 11 Novizen und 95 Kandidaten. Es ist einfach eine sehr große Provinz und wir haben Patres im Tschad, Kamerun, den Philippinen, Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, England und den USA.“ ■

BESTELLSCHEIN

JA Ich bestelle die Zeitschrift LICHT zum Bezugspreis von EUR 12,- /sFr 24,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst

Ich schenke ein LICHT-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße/Plz./Ort: _____

Datum/Unterschrift: _____

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe

Wir gedenken der verstorbenen LICHT- Leserinnen und Leser:

EICHSTÄTT: Berta Hirschelmann; Hildegard Hößl; Veronika Schmid;

GMUNDEN: Karoline Mizelli;

HASSFURT: Maria Viernekäs;

JÜLICH: Ursula Loseck;

PULLENREUTH: Anna Übelmesser;

RHEINSTETTEN: Theophil Biskup;

TAUBERFELD: Barbara

Breitenhuber;

WELS: Ulrike Horn;

**HERR,
VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

Bilder (Seite): Archiv Franz Sales Verlag (2, 3, 6unten, 8, 11, 13, 14, 18, 20, 22-30); Stephan Hörnle (Titel); Sebastian Leitner (12), Ingrid u. Christian Mitterecker (17); Haus Overbach (28); Strobl (5), Benedict Schmitz (6 oben); Wikipedia (10);

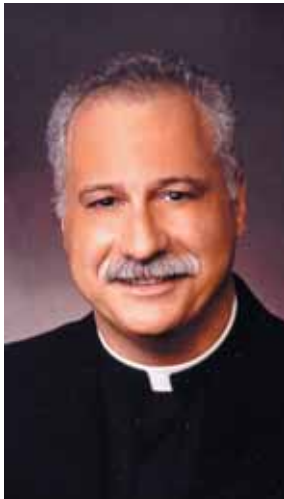
Die ersten Neupriester aus Benin

Freude bei den Sales-Oblaten in der westafrikanischen Republik Benin: Am 22. Juli 2006 empfingen die ersten drei einheimischen Mitbrüder die Priesterweihe. Der Erzbischof der Diözese Parakou spendete Bernard Toha, Guillaume Amoussou Kambounon und Symphorien Noudéhou Gbaguidi in der Pfarrkirche St. Franz von Sales in Okédama das Weihesakrament.



Die drei Neupriester der

Salesoblatten in Benin



Die Österreichisch-Süddeutsche Provinz leistete einige bedeutende Beiträge für die Kirche und die Kongregation während der vergangenen hundert Jahre. Ich möchte den Oblaten dieser Provinz – in der Vergangenheit und Gegenwart – meine persönliche Dankbarkeit dafür zum Ausdruck bringen, dass sie den frohen Optimismus des hl. Franz von Sales unter den Menschen, denen sie dienten, durch all die Jahre so großzügig förderten. „Licht“ war dafür ein besonderes Werkzeug, um den einladenden Geist des heiligen Gentleman in den vergangenen hundert Jahren zu verbreiten. Möge es in den nächsten 100 Jahren ebenso sein.

Mit herzlichen Grüßen

P. Lewis S. Fiorelli OSFS, Generaloberer der
Oblaten des hl. Franz von Sales
von 1994 – 2006



Licht

Die Weisheit des hl. Franz von Sales für ein frohes Christsein in der Welt

Alle angegebenen Bücher besorgt Ihnen gerne

Ihre Sales-Versandbuchhandlung • Rosental 1 • D-85072 Eichstätt •

Tel (08421) 93489-31 • FAX (08421) 93489-35 • e-mail: buchhandlung@franz-sales-verlag.de



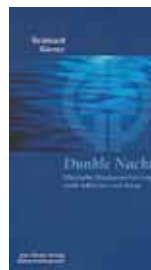
Lothar Zenetti
**Sieben Farben
hat das Licht**
144 Seiten,
gebunden, farbig
EUR 14,80
Grünewald
Verlag

Die besinnlichen Texte und Gedichte von Lothar Zenetti waren schon immer gut. In diesem Buch ist nun eine große Auswahl dieser Texte zusammengefasst und farbig illustriert. Es sind Worte der Zuversicht, die getragen sind von einem sehr positiven Glauben.



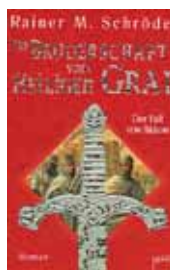
Jonathan Düring
**Der Gewalt
begegnen**
144 Seiten,
broschur
EUR 7,90
VierTürme Verlag

Dass Gewalt nicht gleich schlecht ist, sondern nur der falsche Umgang mit ihr, zeigt die Tatsache, dass wir im Staat von Gewaltenteilung sprechen oder ein besonderes Ereignis gerne als „gewaltig“ bezeichnen. Diese Gewalt wird in Zusammenhang mit der Bergpredigt gebracht, die als Symbol der Gewaltfreiheitschlechthin gilt. Dass dies nicht so ganz der Fall ist, darüber nachzudenken regt dieses Buch an.



Reinhard Körner
Dunkle Nacht
91 Seiten,
broschur
EUR 6,60
Vier Türme Verlag

„Die dunkle Nacht“ von Johannes vom Kreuz gehört zu den bedeutendsten Büchern des Christentums. In diesem Buch wird ein erster Einblick in die mystische Glaubenserfahrung dieses großen Heiligen Karmeliten gegeben. Damit wird es zu einem Anstoß, über den eigenen Glauben und die eigene Gottesbeziehung nachzudenken, die nicht ohne „Dunkle-Nacht-Erfahrungen“ auskommen.



Rainer M. Schröder
**Die Bruderschaft vom
Heiligen Gral**
Der Fall von Akkon
487 Seiten,

gebunden, EUR 18,50
Arena Verlag

Im Jahre 1291 herrscht Krieg im heiligen Land. Nach dem Verlust von Jerusalem trotz nur noch Akkon der Belagerung der Muslime. Unter den Kreuzfahrern befinden sich Tempelritter, die entschlossen sind, bis zum letzten Augenblick zu kämpfen. Viervon ihnen haben eine andere Aufgabe: Sie sollen den heiligen Gral nach Paris bringen. Werden sie es schaffen? Ein gelungener, bis zum Ende spannender erster Band einer Trilogie über die Tempelritter. Von Barbara Doleschal (15) testgelesen.



Elisabeth Reichart
**Das Haus der
sterbenden
Männer**
391 Seiten,
gebunden,
EUR 23.-
Otto Müller
Verlag

Ein verwirrender Roman in düsterem Umfeld. Eine Frau betreut ein Sterbehause für reiche Männer, die es sich leisten können, ihre letzten Stunden so angenehm wie möglich zu erleben. Ihre Freundin kommt zu Besuch, weil sie flieht – vor ihrer Vergangenheit, der Wahrheit. Am Ende des Buches ist alles wie vorher. Aus dem Tod gibt es kein Entrinnen. Er bleibt immer derselbe.



Werner Laubi
König Salomo
104 Seiten,
broschur,
illustriert
EUR 5,95
Arena Verlag

Die Geschichte Salomos, des Sohnes Davids und des weisen Königs aus dem Alten Testament, wird für Kinder spannend, lebhaft und illustriert nacherzählt. Es beginnt mit Salomo als unbeschwertes Kind, das im Palast des Vaters in Jerusalem lebt und endet mit dem Besuch der Königin von Saba, die sowohl den Reichtum als auch die Weisheit Salomos bewundert, eine Weisheit, die sich Salomo von Gott erbeten hat.

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Aktuell im



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de

Franz Wehr: Dokumentation der Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales. Schwerpunkt: Österreichisch-süd-deutsche Provinz anlässlich ihres 100jährigen Bestehens (1906-2006), 32 Seiten, Fotos, Broschur



Bei dieser Dokumentation, die Franz Wehr anlässlich des 100-jährigen Provinzjubiläums zusammenstellte, geht es nicht bloß um eine Retrospektive der Vergangenheit. Es geht auch darum, die wesentlichen inneren wie äußeren Absichten Gottes zur Gründung der Ordensgemeinschaft herauszustellen. Bis auf den heutigen Tag konnten die Sales-Oblaten viel bewegen, soweit sie aus der Sendung des Evangeliums heraus gelebt haben. In Wort und Bild wird ihre Geschichte besonders in Österreich und Süddeutschland dokumentiert.



Antony Kolencherry: Von Herz zu Herz. Mystische Dialoge, 116 Seiten, Broschur, EUR 9,90, SFR 18,10, ISBN 3-7721-0286-7

„Das Herz spricht zum Herzen“ hat Franz von Sales einem Mitbruder im Bischofsamt einmal empfohlen.

Ganz in diesem Sinn sind auch die mystischen Dialoge, die Antony Kolencherry, Missionar des hl. Franz von Sales, nun veröffentlicht hat, zu verstehen: Worte, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Mit vielen anschaulichen Beispielen nähern sie sich den großen Fragen des Lebens: nach Gott, der Liebe, der Freude, dem Leiden und der wahren Freiheit. Ein Buch zum Nach- und Weiterdenken, das auf typisch salesianische Weise das Herz und die Herzensmystik in den Mittelpunkt stellt. Es ist sehr anregend geschrieben und vermittelt damit auf erfrischende Weise die Lehre des heiligen Franz von Sales.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag sind auch im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de